

FREMDE VÖGEL

Die beliebtesten Zigeunermusiker der Berliner Konzert-Cafés

Eine Reportage für „Scherls Magazin“
von L. Tronier Funder

Horvath Sandor, Ilescu, Tanase Codolban, Schugalté — merkwürdige Namen, die unsere Phantasie ebenso zum Spielen bringen wie die Musik, die diese Zigeuner, Halbzigener, Russen und Balkanstämmlinge, deren Kapellen übrigens meist zu zwei Dritteln aus deutschen Musikern bestehen, erklingen lassen und die feuriger und erregender ist, heißer auf Gefühl und Sinne einwirkt als unsere halb amerikanierten Schlagermelodien. Vielleicht liegt es auch nur daran, daß die Volksweisen jener dunkleren und warmblütigeren Völker ursprünglicher sind; was aus dem Herzen eines Volkes quillt, spricht auch zum Herzen eines anderen.

Merkwürdig sind zumeist auch ihre Schicksale und ihr Lebensweg. Sie gestikulieren lebhaft, und Augen und Zähne blitzen, wenn sie davon erzählen. Obenan steht bei ihnen allen das Wort Musik, und dann kommen, je nach Veranlagung und Temperament, der Reihe nach Kinder, denen sie sämtlich eine triebhafte, erdnahe Sehnsucht und Liebe zuwenden, Berufsehrgeiz und — Frauen! Für fast jeden von ihnen ist schon eine gestorben; traurig und stolz berichten sie es und tragen die Erinnerung daran wie einen Orden. Tragik und Komik liegen eng nebeneinander. In ihrem gebrochenen

und temperamentvoll hervorgeschleuderten Stichwort-Deutsch sind die Geschichten noch lustiger, trauriger und vor allem plastischer, als sie sonst klingen würden.

Wie bringt die Journalistin sie auftragsgemäß zum Sprechen? Es ist nicht allzu schwer. Sie tischt Kaffee, Sympathie und Kognak auf und bekommt als Gegengabe ab und zu eine kleine Liebeserklärung, weil es sich dann netter plaudert.

Horvath Sandor

Ein ungarischer Zigeuner, groß, schlank, mit unwahrscheinlich schmalen Hüften und einem dunklen, leidenschaftlichen Zigeunerkopf. Er lebt schon seit Jahren in Berlin und hält sein Publikum noch immer im Bann. Von einer ganz starken und ursprünglichen Musikalität, die sich bereits in der Kindheit bemerkbar machte, kam er bereits als elfjähriges Kerlchen in die Kapelle Racz Lacis, des berühmtesten Zigeunerprimas Ungarns, und fiedelte dort drei Jahre lang, was ihm sein Herr und Meister befahl. Als der Racz Laci das Etablissement verließ, forderte der Besitzer den 14jährigen Sandor auf, selbst eine Horvath-Kapelle zu bilden und als Kapellmeister dort zu bleiben. Obwohl Horvath damit rechnete, daß das Publikum